

ZEITFORMEN

LENA REUTTER UND SOPHIA KONSTANZE RÜTHEL

„Do women have to be naked to get into the Met. Museum?“

Wenn ich über Künstlerinnen schreibe, habe ich immer diesen Satz vor Augen. In fetter Typografie steht er schwarz auf gelbem Grund neben dem berühmten Akt der Odaliske von Ingres, die auf diesem Plakat von 1989 eine Gorillamaske trägt. Es ist das Erkennungszeichen feministischer Künstlerinnen, die seit 1985 bis heute gegen die Nichtanerkennung der Frau als Künstlerin, gegen Sexismus, Rassismus und Korruption im Kunstbetrieb mit politischen Aktionen und provokanten Performances agitieren. Noch einer unserer heute berühmtesten Maler, Georg Baselitz, der im Ranking um die teuersten Bilder sich mit Gerhard Richter regelmäßig um die vorderen Plätze der weltweit erfolgreichsten Künstler streitet, sagte, dass Frauen nicht malen könnten!

Wie gut sie malen können, werden die Besucher der Ausstellung in der Alten Apotheke in Walldorf ab 24. Oktober selbst beurteilen.

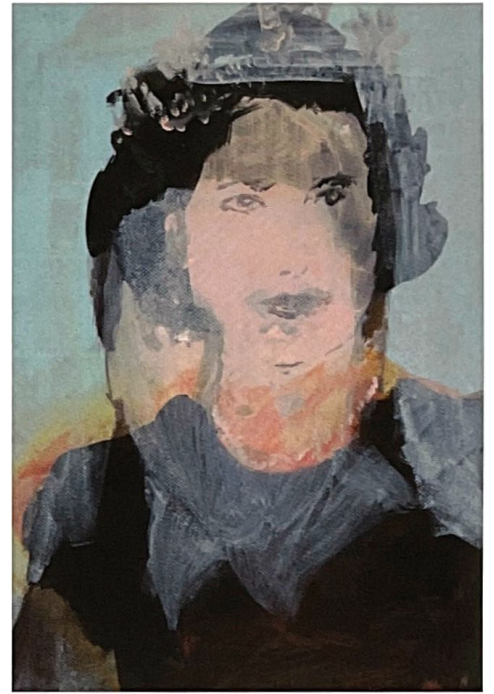
Die Malerin Lena Reutter, die sich in ihren Recherchen den Biographien der von ihr dargestellten Frauen, Männern und Kindern annähert, indem sie diese Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Berufe und Gesellschaftsschichten und Zeiten porträtiert und die Künstlerin Sophia Konstanze Rützel, die sich selbst erforscht und ihre körperlichen Veränderungen von Jahr zu Jahr studiert, setzen sich illusionslos der Zeit aus und dem, was sie mit uns macht.

In der genannten Serie der Aktmalerei von Sophia Konstanze Rützel ist das Studienobjekt der eigene Körper. Die Nacktheit, nach der Antike weitgehend diskriminiert, war bis ins 19. Jahrhundert nur im mythologischen Kontext darstellbar und durch biblische Inhalte zu rechtfertigen. Erotik und Sexualität bleiben bis heute problematisch, sie werden entweder medial ausgebeutet oder diffamierend, die weibliche Sexualität herabwürdigend, benutzt. Bewundernswert und mutig stellt sich die Künstlerin diesen schwierigen Voraussetzungen. Mit der Verwendung des Begriffs der Sachlichkeit für diese objektive Beobachtung wird auch ein Bogen geschlagen zu den Künstlern und Künstlerinnen, die anfangs des 20. Jahrhunderts einen kritischen Blick auf die desolaten gesellschaftlichen Bedingungen nach dem ersten Weltkrieg warfen und von einem neuen

Aufbruch träumten, der Freiheit versprach. Wie diese MalerInnen vermeidet Sophia Konstanze Rützel weitgehend eine individuelle Handschrift, um das Konzeptuelle des jährlich angesetzten Studiums ihres Körpers und seiner Veränderungen zu betonen. Gemäß des Titels der Ausstellung formt die Zeit und sind es Zeitformen, die wir als Veränderungen wahrnehmen.

Dem Sujet ihres Projektes, der Spurensuche in der Vergangenheit entsprechend und in der Biographie ihrer Modelle, wie in der Serie, die sie „memento:speicher“ nennt, wählt Lena Reutter andere bildnerische Möglichkeiten. Es ist häufig ein für die Künstlerin typischer Farbauftrag, der deutlich mit sichtbaren Farbspuren, impressionistischem Duktus und lasierenden Schichten der Farbmaterie, vielschichtige Ausdrucksmöglichkeiten schafft und den Porträtierten eine oft undurchsichtige Aura zugesteht. Das Experiment, auch und ausdrücklich die Kombination von Farben unterschiedlicher Materialbeschaffenheit und deren damit oft nicht kalkulierbare Reaktionen, nutzt die Künstlerin, um die so provozierten, auch zufälligen Auswirkungen auf die bildnerische Gestaltung im weiteren Malprozess gezielt einzusetzen.

Hier ist nicht der Detailrealismus gefragt, der objektive Erkenntnis anstrebt, die präzise Linie, die unverrückbar festhält, was für immer verloren ist, sondern eine Offenheit und Ambivalenz der Person gegenüber, deren Leben vielleicht schon gelebt ist und nur



Lena Reutter, *Überblendung*, 2021



Sophia Rützel, *27@*, 2010

poetisch aus der Ferne gesehen, im Hauch einer Ahnung vorüber streift. Spontane Entscheidungen, wie weit der Malvorgang vorangetrieben wird, können auch dazu führen, dass der skizzenhafte Entwurf oder auch nur eine weitgehend abstrakte Anlage des Bildes der weiteren Arbeit vorgezogen wird. *Hartmuth Schweizer*

• Zeitformen

24. Oktober bis 28. November 2021
Alte Apotheke, Walldorf
www.kunstverein-walldorf.de